



Kogler Gerhard

Geboren am 22.07.1973 in Lustenau/Österreich.

1998 Absolvierung eines Fernstudiums zum Autor.

2005 WER IST SCHON EINEN SELBSTMORD WERT?

2005 HÖLLENTRIP AM AMAZONAS!

2014 Absolvierung eines Fernstudiums zum Journalisten.

2014 TERROR - WEG ZUR VERNICHTUNG!

2014 BLUTIGES LAND - EINE GESCHICHTE ÜBER DEN AMERIKANISCHEN BÜRGERKRIEG!

2015 ZIVILISATION - DAS GEHEIMNIS DER SPHINX!

2018 WAR - DIE BEFREIUNG KUWAITS!

2018 KIRGASHA - SCHLACHT IM PAZIFIK!

2022 12.000 BC - DIE KAMMER DES WISSENS!

(Neuverfassung von Zivilisation –
Das Geheimnis der Sphinx)

Danksagung

Hiermit möchte ich allen recht herzlich danken, die mich unterstützt haben, damit dieses Buch entstehen konnte.

Unzählige Stunden habe ich damit verbracht dieses Werk von einer Idee bis zum fertigen Produkt zu schaffen.

Einen besonderen Dank möchte ich hiermit meiner Lebensgefährtin aussprechen, die mich stets unterstützt und akzeptiert hat, dass ich tagelang am Manuskript arbeiten konnte.

Ein Dankeschön auch an meine Familie und Freunde und insbesondere dem Verlag, der sich meinem Werk angenommen hat.

Gerhard Kogler

Die Handlung dieses Romans sowie die darin vorkommenden Personen sind frei erfunden. Eventuelle Ähnlichkeiten mit anderen tatsächlich lebenden oder bereits verstorbenen Personen wären rein zufällig.

Für die Daten der Chronik gibt es keine Garantie für Vollständigkeit.

Kogler Gerhard

12.000 BC

Die Kammer des Wissens

© 2023 Kogler Gerhard

Autor: Kogler Gerhard

Umschlaggestaltung, Illustration: Quelle Pixabay

ISBN Softcover: 978-3-347-97912-3

ISBN E-Book: 978-3-347-97913-0

Druck und Distribution im Auftrag:

tredition GmbH

Heinz-Beusen-Stieg 5

22926 Ahrensburg

Germany

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist der Autor Verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag, zu erreichen unter:

tredition GmbH

Abteilung „Impressumservice“

Heinz-Beusen-Stieg 5

22926 Ahrensburg

Deutschland

Irgendwo im Dschungel Brasiliens, unweit von den Grenzen zu Bolivien und Peru.

12. April dieses Jahres.

Es war ein schwüler Morgen. Der Wasserdampf vom letzten Regen schwebte noch teilweise über die Baumwipfel hinweg, wo er aber bald durch die heiße Sonne aufgelöst wurde. Es versprach ein heißer und trockener Tag zu werden.

An einem Fluss stand ein kleines altes und teils löchriges Zelt. Zwei Männer mit dunkler Haut saßen um ein Lagerfeuer und tranken Kaffee. Sie sahen erbärmlich aus. Keiner der beiden hatte sich seit Tagen richtig gewaschen. Ihre Haare auf dem Kopf waren zerzaust und mit Läusen gespickt. In ihren Gesichtern wucherten Vollbärte, in denen ebenso kleines Ungeziefer krabbelte. Die Kleidung der beiden Männer bestand nur aus einem verschmutzten Hemd, eine ebenso verschmutzte und teils aufgerissene Hose und Sandalen, die ebenso knapp vor dem Kaputtgehen waren. Die beiden Männer waren erst Ende zwanzig, aber durch ihr robustes und ungepflegtes Aussehen, konnte man sie leicht um die vierzig Jahre schätzen.

Während einer am Lagerfeuer sitzen blieb, stand der andere auf und ging zum Fluss. Er tauchte beide Hände kurz ins Wasser und bildete mit ihnen eine Schüssel. Er hob die Hände und wusch sich mit dem darin befindlichem Wasser das Gesicht ab. Die Hände trocknete er einfach in seiner durch Erde und Schmutz befleckten Hose ab. Er ging zurück zum Lagerfeuer und trank Kaffee aus seinem verrosteten Becher. Die beiden sprachen nicht viel miteinander. Als bald standen sie auf und gingen mit zwei Schüsseln und zwei Sieben zum Fluss. Sie knieten sich am Ufer nieder und tauchten die Schüsseln und grob geflochtene Siebe ins Wasser. Sie schöpften mit den Händen Steine in die Gefäße und siebten es durch.

Da hier kaum einmal ein Mensch vorbeikam, ist die Natur noch so wie sie gewachsen ist. Die Bäume und Büsche stehen bis ganz an das Ufer und teilweise sogar im Wasser. Nur an manchen Stellen gibt es kleinere Buchten an denen keine Bäume wachsen. An so

einer Bucht hatten die beiden ihr Zelt aufgeschlagen. Sie schienen sich um die Laute der Tiere nicht zu kümmern. Sie hörten Affen brüllen, Vögel kreischen, Fische im Fluss herum planschen und sie sahen die verschiedensten Papageienarten herumfliegen. Dennoch machten sie sich nicht viel daraus. Selbst die Moskitos ließen sie breitwillig bei ihnen herumfliegen. Nur ab und zu machten sie eine kurze Handbewegung um sie zu verjagen, was allerdings nicht viel brachte. Ihre ganze Aufmerksamkeit war auf ihre Arbeit gerichtet. Sie wuschen Gestein und rüttelten Erde durch ihre Siebe. Kaum hatten sie einige Steine in den Schüsseln gewaschen, betrachteten sie die Steine. Was nicht zu gebrauchen war, schütteten sie beiseite auf einen Haufen.

Der kleinere von ihnen tauchte das Sieb in das Wasser und schob mit der anderen Hand etwas vom Boden des Flusses in das Sieb. Er nahm es hoch und hielt die Schüssel darunter. Dann begann er das Sieb hin und her zu schütteln. Einige Steine verfingen sich in den Maschen. Die meisten fielen in die darunter liegende Schüssel. Beides durchsuchte er dann noch einmal. Da nahm er einen Stein heraus, legte das Sieb beiseite und sprach mit seinem Freund. Dieser nahm den Gegenstand entgegen und betrachtete ihn ganz genau. Dann verneinte er, schüttelte den Kopf und warf den Stein in den Fluss hinein.

Beide gingen wieder ihrer Arbeit nach.

Nach einer Stunde fand der kleinere von ihnen wieder etwas. Nachdem beide den Stein untersucht hatten, nahm der größere eine Lupe aus seiner Tasche und betrachtete das Stück. Er fing zu grinsen an. Seine wenigen und gelben Zähne kamen dabei deutlich zum Vorschein. Er sprach nicht viel, sondern zog einen Lederbeutel von seinem Gürtel, öffnete ihn und warf das Nugget hinein. Im Beutel befand sich erst wenig, aber sie schienen sich über jedes Stück das sie fanden, zu freuen. Für diese beiden Männer war selbst das kleinste, noch so unscheinbar aussehende Ding, was auch nur eine Spur von Gold aufwies, ein kleines Vermögen. Und so machten sie weiter.

Der kleinere schürfte weiter im Wasser. Da hielt er plötzlich inne. Im Wasser, nur wenige Zentimeter tief, erblickte er etwas Seltsames. Durch seine Schürferei hatte er etwas freigelegt. Er legte beide Sachen die er in den Händen hielt beiseite und machte einen kleineren Schritt vor. Er tauchte beide Hände in den Fluss, umklammerte den Stein und hob ihn aus dem Wasser.

Erst jetzt bemerkte der andere was los war. Auch er legte Schüssel und Sieb beiseite.

Der kleinere legte die Scheibe vorsichtig ans Ufer. Sie stellten fest, dass der Stein bearbeitet war. Das Ding war gute 10 Zentimeter dick und hatte eine quadratische Form von exakten 40 Zentimetern. Ober- und Unterseite, sowie die Seiten waren gründlich und genau geschliffen. Jedoch befand sich nur auf der Oberseite etwas eingeritzt.

"Was ist das?" fragte der größere.

Der andere antwortete: "Keine Ahnung. Es sieht wie etwas von den Eingeborenen aus."

"Eingeborene?" fragte sein Kumpel komisch. "Hier gibt es keine Eingeborene."

"Aber von irgendjemandem muss es doch kommen. Vielleicht ist es den Fluss runter geschwemmt worden."

"Dieser Stein ist viel zu schwer. Der könnte bei dieser leichten Strömung gar nicht bewegt werden."

"Dann hat ihn sicher jemand verloren."

Der größere blickte seinen Kumpanen fragwürdig an und sprach schließlich: "Wer sollte hier im Dschungel einen derart schweren Stein herumschleppen?"

"Keine Ahnung." zuckte der Mann mit den Schultern.

"Kannst du erkennen, was da auf dem Stein ist?"

Beide betrachteten ihn, dann kam der kleinere zum Entschluss: "Es sieht wie Figuren aus, wahrscheinlich Menschen."

"Und diese komischen Dinge daneben wie Spinnen und Affen."

"Ja. Aber darunter sind Ziffern, Zeichen und Knoten eingeritzt."

"Vielleicht eine alte Sprache, oder wie sie einige der wilden Völker verwenden."

"Hast du nicht gesagt, dass es hier keine Eingeborenen gibt?"

"Ja, aber früher vielleicht."

"Du meinst, dieser Stein ist viele Jahre alt?"

"Kann sein."

"Wie alt?"

"Ich bin kein Professor. Aber ich denke vielleicht einhundert Jahre."

"Ist so etwas wertvoll?"

"Keine Ahnung."

Die zwei betrachteten wieder den Stein.

"Was ist das in der Mitte?" fragte der größere.

"Weiß nicht. Das sind Striche, die zu einem dicken Strich führen. Dann gibt es noch einige Erhöhungen und an beiden Seiten ist es etwas tiefer. Keine Ahnung was das sein kann. Hast du eine Vermutung?" und er blickte den größeren an.

Dieser überlegte kurz, schüttelte den Kopf und antwortete: "Das können nur diejenigen wissen, die dieses Ding gemacht haben."

"Ist das nicht ein Karren?" fragte der Kleinere und deutete mit dem Finger auf ein Bild.

Darauf war deutlich ein Rad zu erkennen, auf dem ein viereckiges Gebilde stand. Von diesem Gebilde führte ein dünner eingraviert Strich zu einer menschenähnlichen Gestalt, der es in den Händen zu halten schien.

"Ja du hast recht."

"Verdammtd. Dann ist es nicht besonders alt. Sicher ist es nichts wert." er wollte schon aufstehen und den Stein zurück in den Fluss werfen.

"Halt warte." hielt ihn der größere zurück.

"Was ist?"

Beide starrten sich für eine kurze Zeit an. Dann sprach der größere: "In Manaus ist doch eine Forschergruppe aus Europa ansässig. Vielleicht wissen die etwas darüber."

"Du willst nach Manaus?" fragte sein Kumpel unglaublich.
"Jetzt? Das liegt doch viele hundert Kilometer weit entfernt."

"Mein Onkel arbeitet in Manaus. Wir könnten ihn besuchen,

wenn wir hier fertig sind. Dann nehmen wir den Stein einfach mit."

"Hast du Geld um die Reise zu bezahlen?"

"Nein nicht viel. Nur ein kleines Boot könnten wir uns damit leisten."

"Das dauert doch Wochen bis wir in Manaus sind. Denk an unsere Familien."

"Aber wenn dieser Fund wirklich etwas ist, dann werden die Forscher uns dafür bezahlen."

"Was glaubst du was das wert ist?"

"Ich weiß nicht. Sicher 100 Dollar."

"Und wie viel ist das in unserer Währung?"

Der Mann zuckte nur mit den Schultern. Dann sprach er weiter: "Sicher das Drei- oder Vierfache oder gar vielleicht das Fünffache. Weißt du wie viel das ist? Mehr als wir in ein paar Monaten verdienen würden." begannen die Augen des Mannes zu glänzen.

Sein Freund war sich da nicht so ganz sicher und fragte skeptisch weiter: "Und wenn wir nichts von ihnen bekommen?"

"Dann verkaufen wir es irgendeinem Ausländer. Die Leute aus Amerika und Europa kaufen doch alles. Wir sagen einfach, dass es alt wäre und von den Eingeborenen stammt."

"Wenn du meinst?" war sich der kleinere nicht so ganz sicher dabei.

"Es ist eine Chance und ich finde wir sollten sie ergreifen. Mit dem Gold was wir hier finden, werden wir nicht reich."

Beide standen auf und blickten auf den Stein der vor ihnen auf dem Boden lag.

Einen Monat später:
Manaus die Hauptstadt des brasilianischen Bundesstaates Amazonas besitzt derzeit 1,4 Millionen Einwohner.

Sie wurde Ende des 17. Jahrhunderts mitten aus dem Dschungel gestampft und liegt am Rio Negro, einem der großen Nebenflüsse des Amazonas. Obwohl Manaus 1.600 Kilometer vom Atlantik entfernt liegt, können Schiffe vom Meer aus den Hafen anlaufen. Eines der Wahrzeichen der Stadt ist das prachtvolle Opernhaus.

Erst spät wurde Manaus durch Straßen mit anderen Städten verbunden, sofern man von Straßen sprechen kann. Asphaltierte Wege gibt es nur innerhalb der Stadt. Straßen die aus der Stadt führen sind lehmartige Wege, die einfach der Nase nach in den Dschungel gehauen wurden und bei Regen oft zu Schlamm Pfaden versumpfen. Am leichtesten erreicht oder verlässt man die Stadt über den Flussweg, oder wer es sich leisten kann mit dem Flugzeug.

Die meisten Menschen, die in diesem Bundesstaat leben, sind in und um Manaus verteilt. Am Rande wuchern inzwischen wie in jeder Großstadt Brasiliens Slums, die ständig größer werden.

Rund um die Stadt gibt es eigentlich nur den Dschungel, der allerdings durch die hohe Anzahl an Menschen und durch den rücksichtslosen Umgang mit der Natur, vor allem am Stadtrand schon sehr angegriffen ist und krank wirkt. Doch kurz dahinter besteht er aus dem was man von ihm erwartet, undurchdringliche Wildnis, mit all seinen Gefahren, Reizen und sich mit dem darin befindlichem Leben.

Hier in Manaus hatte sich eine Forschergruppe aus Deutschland und Österreich niedergelassen. Sie bestand aus einem Archäologen und einem Paläontologen mit Gehilfen. Die Gruppe bestand aus nur 12 Männer und zwei Frauen, wobei nur die beiden erst genannten einen Abschluss für ihre Tätigkeiten besaßen. Die übrigen waren Hilfskräfte und Studenten und organisierten nebenbei die anderen Dinge des Lebens.

Ein Archäologe ist ein Forscher, der alte Kulturen ausgräbt und alles darüber katalogisiert um die Kultur und die Lebensweise der Menschen herauszufinden und zu erklären.

Der Paläontologe hingegen ist ein Forscher, der versteinerte pflanzliche, tierische und menschliche Überreste untersucht und sie in die ver-

schiedenen Epochen der Erdgeschichte einzufügen versucht.

Das Labor indem sie arbeiteten, wurde in einem ehemaligen Schulgebäude im Zentrum der Stadt eingerichtet. Hier waren die Klassenräume zu Lagerhallen und Büros umfunktioniert. Das Gebäude bestand aus dem Keller, dem Erdgeschoß und zwei weiteren Obergeschossen. Die oberen Stockwerke waren bereits zu Wohnquartieren umgebaut worden. Im Keller lagerten Fundstücke und das Archiv, im Erdgeschoß die verschiedenen Labors, in denen die unterschiedlichen Maschinen und Geräte standen, um jedes gefundene Artefakt genau untersuchen und katalogisieren zu können.

Einer der Gehilfen des Teams befand sich gerade in einem Labor und untersuchte mit verschiedenen Mikroskopen einige kleinere Gesteinsproben.

Der Paläontologegehilfe hatte bereits die 30 überschritten. Sein Name war Oswald Weinbauer. Er war in Innsbruck in Österreich geboren. Er maß zirka 1,85 Meter, wog jedoch nur 76 Kilogramm. Seine Augen waren dunkelbraun und wenn man ihn zeitweise ansah, konnte man keine Pupillen erkennen und es wirkte, als wären fast die ganzen Augen die Pupillen. Seine dunkelblonden Haare trug er stets kurz und wirkten von weitem, als hätte er eine Glatze. Er hatte ein ausgewogenes Leben. Nach der Arbeit ging er gerne Radfahren, Bergsteigen, betrieb diverse Sportarten, was man ihm auch ansah. Obwohl er sehr schmächtig war, waren seine Muskeln gut durchtrainiert und er konnte dadurch eine enorme Kraft entwickeln. Am liebsten würde er bis mittags schlafen, aber dies konnte er nicht immer vollziehen. Ab und zu setzte er sich gerne vor dem Computer und spielte Taktik-Spiele. Seine Einstellung zum Leben variierte sich von seinem Zustand und seiner Laune. Im Ganzen jedoch war er ein Naturliebhaber, was er auch für seinen Beruf dringend benötigte. Er konnte aber nicht lange ohne seine geliebten Tiroler Berge leben. Er war der Typ der eine ziemlich große Klappe hatte und gerne einige Sprüche herausließ, ob sie stimmten oder nicht, darüber konnte man nur spekulieren, aber er war derjenige, der stets für seine Freunde zur Stelle war, wenn jemand etwas brauchte. Er machte seine Späßchen, von denen man

oft nicht wusste wie sie gemeint waren. Er trank gerne sein Bier, aber wenn er etwas zu viel hatte, sollte man sich besser nicht auf eine Diskussion mit ihm einlassen, denn dann stieg er innerlich schnell hoch.

So war er nun wieder einmal in seiner Arbeit vertieft. Er klemmte die geschnittenen Proben zwischen zwei Glasplatten und legte sie unter eines der Mikroskope. Er blickte hindurch und schrieb verschiedene Notizen in ein Heft.

Da ging die Tür auf und ein anderer, ein Archäologegehilfe, betrat den Raum.

Oswald hob nicht den Kopf, sondern er blickte weiterhin durch das Mikroskop. Er sprach nur leise: "Bist du es Wölfi?"

"Ja. Wieso? Hast du etwas?"

"Nein nein. Es geht nur schleppend voran." Nach einer kurzen Pause fragte er weiter. "Gibt es bei dir etwas Neues?"

"Nicht viel." antwortete Wolfgang. Er setzte sich zum Elektronenmikroskop und nahm es in Betrieb. Dann sprach er weiter: "Die Knochen die wir gefunden haben, stammen von einem Affen. Allerdings kenne ich diese Art von Gattung noch nicht. Wir können sie nicht zu den hier bereits bekannten, vorkommenden Arten dazu rechnen."

"Dann deklariere ihn doch einfach als Missing-Link." meinte Oswald, ohne von seiner Arbeit abzulassen.

Wolfgang blickte verstört zu seinem Teamkameraden hinüber, schüttelte den Kopf und erwiderte: "Weißt du überhaupt wer Missing-Link ist?"

"Na klar. Das fehlende Bindeglied zwischen Affe und Mensch."

"Und dann soll ich diese Knochen hierfür deklarieren?"

"Wieso nicht? Es sind doch nur Knochen."

"Sag mal, bist du überhaupt mit allem Ernst bei der Arbeit?"

"Logisch." antwortete Oswald und würdigte diesmal nur einen kurzen Blick zu Wolfgang. Er steckte sich einen Kaugummi in den Mund und blickte erneut durch das Mikroskop.

Auch Wolfgang begann seine Arbeit fortzusetzen und murmelte in sich hinein: "Wenn ich deine Knochen als Missing-Link dekla-

rieren lasse, dann würden sie mir das alle glauben."

Oswald hatte etwas gehört, aber nicht genau was und fragte:
"Was hast du gesagt?"

"Och nichts." wich Wolfgang aus. "Ich habe nur über meine Arbeit gemurmelt."

"Ach so."

Da klopfte es an der Tür.

"Herein!" brüllte Oswald.

Die Tür ging auf und Ossi blickte zur Seite.

Eine Frau des Teams die für die Akten und Büroarbeiten zuständig war, betrat den Raum, blieb jedoch bei der Tür stehen und sprach: "Am Empfang stehen zwei Einheimische. Sie wollen mit den Professoren sprechen, die sind aber zurzeit in der Stadt."

"Ich wüsste nicht was die Ureinwohner uns zu berichten hätten." schob Oswald das Thema ab und wollte wieder seiner Arbeit nachgehen, als die Frau weitersprach: "Sie hätten etwas gefunden, das sie vielleicht interessieren würde."

Jetzt erst drehte sich auch Wolfgang zur Tür hin. "Etwas gefunden? Was denn?" fragte er neugierig.

"Das wollten sie mir nicht sagen."

Die beiden Gehilfen blickten sich kurz an, dann nickte Wolfgang der Frau und erwiederte: "Sie sollen hereinkommen."

Die Frau verließ den Raum, ohne jedoch die Tür zu schließen.

Beide standen langsam auf und gingen aufeinander zu.

"Was könnten die haben?" fragte Oswald nichts ahnend.

"Ich weiß es nicht." antwortete Wolfgang und fügte hinzu. "Aber ansehen können wir es uns einmal."

Und schon brachte die Frau die beiden Männer in den Raum.

"Danke." winkte Oswald der Frau. "Sie können gehen."

Sie verließ den Raum und schloss die Tür.

Die beiden Gehilfen blickten kurz die erbärmlich aussehenden Brasilianer an, starrten sich dann gegenseitig an und sie schienen instinktiv zu wissen, was der andere dachte.

Da meldete sich der größere zu Wort: "Gentleman. Wir sprechen portugiesisch und spanisch, leider nur ein wenig englisch."

"Das macht nichts." erwiederte Wolfgang auf Portugiesisch.

So standen sich die vier einige Sekunden schweigend gegenüber, die Augen ständig auf die jeweils anderen gerichtet.

"Bitte." unterbrach Wolfgang die Stille. "Sie wollten uns sprechen?"

"Ja." suchte der ältere und größere nach Worten, aber er schien die passenden nicht zu finden.

"Was haben sie uns zu zeigen?" fiel Oswald ungeduldig ins Gespräch mit ein.

Die beiden Brasilianer sahen sich an, dann nickten sie einander zu und der größere sprach weiter: "Meine Herren sie sind doch Wissenschaftler?"

"Ja." antwortete Wolfgang und Oswald nickte dazu. "So in der Art."

"Sie sind doch auf der Suche nach Altem und Vergangenem."

"Ja."

"Wir haben etwas gefunden und es sieht alt und wertvoll aus." fuhr der Mann mit leicht zittriger Stimme fort und spielte andauernd mit seinem alten, zerflederten Hut, den er in den Händen hielt und an die Brust gedrückt hatte.

"Zeigen sie es uns." sprach Oswald nicht gerade höflich und streckte die Hand nach den beiden aus. Doch diese wichen sogleich zurück.

"Habt ihr Angst?!" fauchte Oswald sie an.

"Nun gut meine Herren." ging Wolfgang dazwischen. "Wir sind mitten in der Arbeit. Wenn sie etwas für uns haben, dann zeigen sie es oder gehen sie. Wir haben nicht den ganzen Tag Zeit."

"Wissen sie." stocherte der größere herum, dann fiel sein Freund ihm ins Wort: "Wir haben gehört, dass die Forscher Geld bezahlen, für Dinge die ihnen wichtig erscheinen."

"Das ist richtig."

"Und wie viel?" fragte der kleinere.

"Das kommt ganz darauf an um was es sich handelt oder ob es echt ist und wie alt. Können wir es nun sehen?"

Die beiden Brasilianer nahmen es vorsichtig aus einem alten,

zerlumpten Rucksack und legten den Stein auf den Tisch, der sich in der Mitte des Raumes befand.

Die beiden Gehilfen bekamen erst einmal kein Wort heraus. Sie starrten auf den Stein, den die beiden aus dem Fluss gezogen hatten. Oswald hörte sogar mit dem Kauen seines Kaugummis auf. Erst nach einer Weile erhielt Oswald die Worte wieder. Halblaut, so dass gerade einmal Wolfgang die Worte hören konnte, begann er zu sprechen: "Was? Was hältst du davon?"

Noch immer überwältigt betrachtete Wolfgang das Stück. Erst bei einer wiederholten Aufforderung von Oswald antwortete er: "Kann ich noch nicht sagen, aber wenn es wirklich etwas ist, was einige hundert Jahre alt wäre, dann könnte es schon etwas Tolles bedeuten."

"Entschuldigen sie bitte meine Herren Forscher." ging der größere dazwischen. Er hielt seinen löchrigen Strohhut wieder mit beiden Händen vor seiner Brust und machte einen kleinen Schritt nach vorn zu den Europäern.

Diese drehten sich zu ihnen und blicken die Einheimischen an.

"Verzeihen sie bitte meine Herren Forscher. Aber ist es etwas wertvolles?"

"Kann ich noch nicht sagen. Dazu wären genaue Untersuchungen nötig."

"Aber was sehen sie bisher. Verstehen sie. Wir beide." und er deutete auf seinen Kameraden. "Wir beide möchten nicht unhöflich erscheinen, aber wir dachten da an eine kleine Entschädigung."

"An was hattet ihr da gedacht?" forschte Oswald.

"Wir mussten viele hundert Kilometer hierher kommen." der Mann stocherte herum, suchte nach den passenden Worten, die ihm nicht einzufallen schienen und stotterte weiter: "Wir dachten da so an,...na ja,...etwas was dem Wert des Gefundenem entsprechen dürfte."

"Was wollen sie?" sprach Oswald mit harter Stimme. "Wir sind doch kein Museum, sondern Forscher, die aus eigener Tasche bezahlen müssen."

Inzwischen betrachtete Wolfgang das Stück weiter. Er nahm

hierzu eine Lupe zur Hand und blickte durch ihr auf den Stein.

Oswald drehte sich um und flüsterte zu seinem Teamkameraden: "Was soll ich ihnen sagen?"

Ohne von der Lupe abzulassen sprach Wolfgang in normaler Lautstärke zurück: "Du brauchst nicht zu flüstern. Sprich einfach deutsch. Dann verstehen sie dich nicht."

"Ach ja. Das hatte ich vergessen." und er fragte nach einer kurzen Pause weiter: "Was denkst du?"

Ohne von der Betrachtung abzulassen erklärte Wolfgang seine erste These: "Einige der Zeichen oder Figuren auf dem Stein scheine ich zu kennen. Genau kann ich es nicht sagen, ich bin noch nicht so lange dabei, dass ich vom Bauch heraus entscheiden kann. Das Ding in der Mitte kann ich nicht identifizieren. Es hat unregelmäßige Erhöhungen und Rillen. Der Stein scheint wirklich einige hundert Jahre alt zu sein."

"Der Stein ja." verdrehte Oswald die Augen. "Aber nicht das Gekrispel darauf."

"Schwer zu sagen. Die können aber doch auch einige hundert Jahre alt sein."

"Was ist, wenn die beiden mit uns nur ein krummes Ding abziehen wollen?"

Wolfgang blickte kurz hoch und fragte: "Was für ein Ding?"

"Wenn dies eine Fälschung ist?"

Wolfgang blickte einen kurzen Augenblick zu den Brasilianern hinüber, die noch immer fragend und voller Erwartungen im Raum standen. Er betrachtete die Scheibe wieder mit der Lupe und sprach weiter: "Der Stein ist sehr gut geschliffen worden, aber ich kann einige Witterungsmerkmale erkennen. Vielleicht kommt das aber auch vom Schleifen."

"Oder der Kuckuck hat darauf geschissen." wurde Oswald langsam ungeduldig und fuhr fort. "Willst du es ihnen abkaufen oder nicht?"

Wolfgang erhob sich von dem Stein, legte die Lupe beiseite und ging auf die beiden Brasilianer zu: "Wir kaufen den Stein."

Die beiden begannen zu grinsen.

"Dann ist es doch etwas wertvolles?" lachte der kleinere.

"Genau kann ich es erst nach einer Analyse sagen, aber ich denke, dass es einen kleinen Wert hat."

"Und an wie viel hatten sie dabei gedacht?" funkelten die Augen des größeren.

Wolfgang kramte in seiner Hose herum, zog seine Brieftasche heraus und überreichte ihnen ein Bündel Noten.

Schnell blickten sie es durch. Als sie den Betrag erkannten, verbeugten sie sich und lachten weiter. Vor lauter Danksagung vergaßen sie ganz auf das Gehen. Wolfgang musste sie hinausschieben. Als die Tür endlich hinter den beiden zufiel, atmete Wolfgang erstmals tief durch. "Das waren keine strengen Kandidaten."

"Wie viel hast du ihnen gegeben?"

"Etwa 200 Euro."

"Was?!" fiel Oswald fast aus den Schuhen. "Für dieses Stück Ding hier?"

"Wenn es etwas ist, dann bekommen wir vom Museum das Geld wieder zurück."

"Und wenn es nichts ist?" glaubte Oswald weiterhin an eine Fälschung.

"Um derartiges herauszufinden sind wir doch hier."

"Ich zwar schon, aber mir scheint du nicht mehr. Aber ich helfe dir trotzdem. Nicht aus Gefälligkeit, sondern um dir zu beweisen, dass dies alles nur Betrug ist."

"An was du immer gleich denkst."

Sie gingen daran den Stein zu untersuchen. Die Führung hierzu besaß Wolfgang Eschenbach. Er war 28 Jahre alt und stammte aus dem Burgenland. Nach seiner Pflichtschule war er kurz ins Gewerbe eingestiegen, aber da sein Vater selbst Wissenschaftler war, musste er in dessen Fußstapfen treten. Er maß gute 10 Zentimeter weniger als Oswald, wog aber seine stolze 115 Kilogramm. Seine Haare waren wie die seines Kameraden dunkelblond. Seine Augenfarbe war braun. Sein rundlicher Kopf wirkte mit den kleinen Ohren witzig und man sah ihm sein Alter gar nicht an. Obwohl er über 100 Kilo wog, besaß er einen guten Körperbau. Fett

sah man eigentlich keines, eher Muskeln, obwohl er nur selten trainierte.

Sie legten den Stein in eine Lauge. Diese sollte den Stein von Fremdkörpern säubern. Anschließend gingen sie daran, das Alter des Steines zu bestimmen. Bei den Eingravierungen war es da schon schwieriger.

Der Stein besaß wie angedeutet Seitenlängen von exakten 40 Zentimeter und sie war auf ein tausendstel Millimeter genau zehn Zentimeter dick. Das Gewicht des Steins betrug etwas mehr als 40 Kilogramm und bestand aus einem roten, fast blutroten Vulkanstein. Aus der Lauge wurden die Pflanzenreste genommen und auch sie einer genaueren Analyse unterzogen.

Es dauerte einige Tage ehe sie genauere Daten über den Stein herausfanden.

Wolfgang befand sich alleine im Labor. Er blickte die Daten und Papiere über den Stein durch.

Da ging die Tür auf und Oswald trat herein. In seinen Händen hielt er einen Sack und zwei Flaschen Bier. Er ging auf Wolfgang zu und stellte alles auf den Tisch. Er öffnete beide Flaschen und überreichte seinem Kollegen eine davon.

Sie stießen an.

Nach einem Schluck musste Wolfgang fast kotzen. "Verdammt hast du das im Backofen gehabt?!" fuhr er Oswald an.

"Nein. Die standen im Kühlregal im kleinen Obstladen um die Ecke." und er nahm einen Schluck und tat so, als ob ihn dies nichts ausmachen würde.

"Verdammt. Da ist Pisse ja noch erfrischender."

"Schon ausprobiert?"

"Depp." Wolfgang setzte sich auf den Sessel, lehnte sich zurück und fragte: "Was hast du zum Essen mitgebracht?"

Oswald saß bereits auf dem Tisch und kaute an einer Wurstsemme herum. "Dein Lieblingsgericht." sprach er mit vollem Mund. Er überreichte Wolfgang den Sack, während er erneut von seiner Wurstsemme abbiss.

Wolfgang öffnete den Sack und begann gierig das Hühnchen mit Reis in sich hineinzuschlingen. "Ein wenig trocken." stellte er fest und kaute weiter.

"Dann trink doch dein Bier dazu."

Gierig wollte er schon zur Flasche greifen, zog seine Hand aber schnell wieder zurück.

"Du Feigling." grinste Oswald.

"Leck mich doch." knurrte Wolfgang nur und versuchte zu schlucken, was ihm erst nach einigen Versuchen gelang. Spaßhalber hielt Oswald ihm die Flasche Bier vor die Nase. Erst weigernd, dann doch, nahm er die Flasche und spülte den Inhalt vom Mund hinunter. Er drückte dabei beide Augen zu und es reckte ihn. Dabei verging ihm das Essen und er stellte beides auf den Tisch ab. Stattdessen steckte er sich eine Zigarette in den Mund und zündete sie an. Er lehnte sich wieder zurück in den Sessel und genoss den Rauch.

"Hast du etwas Neues über den Stein?" forschte Oswald schließlich.

"Gut dass du fragst. Du wirst es nicht glauben." und er richtete sich wieder auf, griff zu den Blättern, die lose in einer Mappe vor ihm lagen und erklärte, während er sie flüchtig durchblickte: "Der Stein ist zwischen einem und anderthalb Milliarden Jahre alt."

"Das habe ich schon vorher gewusst, dass der Stein uralt ist." äffte Oswald.

"Du und dein Stein."

"Nein. Es ist deiner. Du hast ihn gekauft. Vergiss das bloß nicht."

"Ja ja." winkte Wolfgang ab.

Oswald fügte dem hinzu: "Ja ja heißt; Leck mich am Arsch."

"Dann tu es doch." grunzte Wolfgang.

"Hast du was gesagt?"

"Nein. Nichts. Das Alter des Steins ist nicht so wichtig. Vielmehr scheinen die Figuren und Zeichen eine Art Schrift einer vergangenen Kultur zu sein. Von Eingeborenen oder einem höher entwickelten Volk."

"Maja? Azteken? Inka? Olmeken? Tolteken?" fragte Oswald.

"Nein. Ich denke nicht. Die hatten andere Schriften, waren zu dem woanders beheimatet. So wie zum Beispiel die Knotenschrift."

"Ach ja. Die Knoten. Blöde Schrift." ließ Oswald eine abwertende Bemerkung fallen.

Ungehindert fuhr Wolfgang fort: "Die Zeichen lassen sich nicht genau datieren. Sie könnten mehrere hundert Jahre alt sein, aber auch drei oder vier tausend Jahre."

Oswald legte seine halbaufgegessene Semmel beiseite und bemerkte: "Na toll. Kannst du kein genaueres Datum sagen?"

"Wie denn?!" fuhr Wolfgang hoch und erklärte hierzu. "Unsere Geräte hier stammen noch aus der Steinzeit. Das Elektronenmikroskop ist noch eines der Ersten. Ein Wunder das es überhaupt noch funktioniert. Selbst der Computer scheint älter zu sein, als wir beide zusammen. Wie soll ich da genaue Berechnungen durchführen. Zudem hat er zu wenig Speicherplatz und stürzt regelmäßig ab."

"Wer hat moderne Geräte?"

"Viele. Aber bis wir mit denen Arbeiten können dauert dies Monate. Du kennst sie doch selber. Außerdem verlangen sie einen Haufen Geld dafür."

"Und was machen wir? Ohne genaue Zeitangaben lässt sich auch nicht die Kultur feststellen."

"Ich weiß. Ich wünschte wir hätten leistungsfähigere Geräte."

"Hast du den Alten angerufen?"

"Ja. Hab ich." klangen Wolfgangs Worte enttäuscht."

"Ja und?" stocherte Oswald nach. Dabei begannen seine abstehenden Ohren zu wackeln.

"Mach einmal etwas mit deinen Flügelwacklern, da auf dem Kopf."

"Kann ich doch nichts dafür. Das passiert wenn ich neugierig werde, oder ich eine alte geil finde." begann er zu grinsen.

"Sie sind mit anderem Material so vollgestopft, dass wir erst in einem halben Jahr, wenn überhaupt, die Möglichkeit besitzen, das Ding genauestens zu untersuchen. Wir könnten unseren Urlaub nehmen. Dann hätten wir einige Zeit, aber ohne Geräte."

"Verdammmt."